

## Kurs der Adventisten zu gesundem Selbstwert

„Freundschaft mit mir selbst schließen“, so lautet das Thema des nächsten Abends der „Lebensschule“, zu der die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Dresden für 23. Juni, 19 Uhr, einladen. Das läuft online über das Videokonferenzsystem Zoom. Teilnehmer sol-

len erfahren, auf welche Weise sie gesunden Selbstwert entwickeln können, wie Pastor Simon Krautschick mitteilte, der den Kurs leitet.

Im Mittelpunkt stehe die Frage: Wie denken wir über uns selber? So nähmen wir auch unsere Umwelt wahr, sagt Pastor Krautschick.

„Unser Selbstwert entscheidet mit darüber, wie gelassen wir durch unsern Alltag gehen. Deshalb ist ein Schlüssel zu mehr Gelassenheit ein liebevoller Blick auf uns selbst.“

Der Abend ist Teil des Lebensschul-Kurses „Gelassen sein in stürmischer Zeit“. Dabei geht es um

die Vermittlung lebenspraktischen Wissens. Teilnehmen können alle, egal ob sie Christen sind oder nicht.

Die Adventisten entstanden im 19. Jahrhundert in den USA. In Dresden gibt es zwei Adventgemeinden, in Striesen und in Löbtau, mit insgesamt rund 300 getauften

Mitgliedern, dazu etwa 100 Kinder und Jugendliche. *gü*

**Anmeldung** und Informationen zur Teilnahme bei Simon Krautschick unter Tel. 0151 20 30 00 71, E-Mail: simon.krautschick@adventisten.de **Internet** adventhaus-dresden.de

## Trotz Randlage da sein für andere

Mehr als 16 Jahre in einem Stadtteil der Gegensätze: Pfarrer Thomas Böttrich verlässt die Philippus-Kirchgemeinde in Dresden-Gorbitz

Von Tomas Gärtner

Kommendes Jahr im Mai wird das Gemeindezentrum der Evangelisch-Lutherischen Philippus-Kirchgemeinde Dresden-Gorbitz 30 Jahre alt. Sechzehneinhalb Jahre davon war Thomas Böttrich, der im erzgebirgischen Olbernhau aufgewachsen ist, hier Pfarrer. Am Sonntag segnet der 66-jährige promovierte Theologe noch einmal Konfirmanden. Es ist sein letzter Gottesdienst vor dem Ruhestand.

Wo sich sein Gemeindezentrum befindet, können einem die wenigsten Gorbitzer sagen. Kein Wunder bei dessen Randlage, erzählt Thomas Böttrich. DDR-Behörden genehmigten in Neubaugebieten die Errichtung von Kirchen nur widerwillig. Und möglichst nicht in zentraler Lage.

Das Backsteingebäude in seiner modernen Funktionalität aber hat Thomas Böttrich von Anfang an so überzeugt, dass er 2004 gern als Pfarrer von Auerbach im Vogtland hierher wechselte. „Ich kannte bis dahin nur Kirchen, die ich einmal in der Woche, am Sonntag, zum Gottesdienst aufgeschlossen habe. Hier aber konnte Gemeindeleben jeden Tag stattfinden. Die Räume sind vielfältig nutzbar und alle unter einem Dach.“

Beteiligen können sich die Gemeindeglieder auf mannigfaltige Weise: Es gibt eine Krabbelgruppe für die Kleinsten, Gebetskreis, Christenlehre, Frauenkreis, Männer-Runde, Chor, Bibelgespräch oder Junge Gemeinde. „Unter den vier Gemeinden im Kirchspiel Dresden-West haben wir die meisten Gruppen und Kreise“, sagt Thomas Böttrich. Die Rollstuhlfahrer treffen sich in einer eigenen Runde. Seniorenkreise gibt es gleich drei.

Um die Älteren kümmert sich eine Mitarbeiterin in Teilzeit. Finanziert wird sie mit Spenden. Gesammelt werden die jedes Jahr im September bei einer Fahrrad-Sponsoren-Rallye, die als Familienfest vorm Möbelhaus im Gewerbegebiet Altfranken gestaltet wird.

Ohne Engagement vieler Ehrenamtlicher wäre all das nicht möglich, betont Thomas Böttrich. „Das ist ein gutes Erbe unserer Neubaugebiete.“ So erst werde Gemeinde lebendig. „Das muss doch nicht alles der Pfarrer machen.“

Die mittlere Generation sei gut vertreten in der Gemeinde und sehr aktiv, darunter auch Familien mit Kindern. Die fänden in diesem Viertel am westlichen Stadtrand beste Bedingungen vor: gute Infrastruktur mit Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen, zahlreiche Spielplätze, Ruhe, reichlich Grün und fri-



Pfarrer Thomas Böttrich vor dem Philippus-Kirchgemeindezentrum Dresden-Gorbitz.

FOTO: DIETRICH FLECHTNER



„Ich kannte bis dahin nur Kirchen, die ich einmal in der Woche, am Sonntag, zum Gottesdienst aufgeschlossen habe. Hier aber konnte Gemeindeleben jeden Tag stattfinden.“

**Thomas Böttrich,**  
Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Philippus-Kirchgemeinde Dresden-Gorbitz

sche Luft vom Land. Beste Hanglage. Von manchen Straßen weiter oben habe man bei guter Sicht einen phantastischen Ausblick bis in die Sächsische Schweiz.

Zu DDR-Zeiten hätten in den Wohnblöcken mit Zentralheizung der Opersänger neben dem Arbeiter gelebt, hat Pfarrer Böttrich immer wieder gehört. „Eine gute soziale Durchmischung.“ Später wurde es ein Stadtviertel deutlicher Gegensätze.

Heute leben in den von der Eisenbahner-Wohnungsbaugenossenschaft aus Plattenbauten umgebauten Gartenhäusern der „Kräuterterrassen“ besser Situierte. In den unsanierten Belegwohnungen der Stadt um die Sanddornstraße dagegen konzentrieren sich Menschen in prekären Verhältnissen. Der Anteil von Migranten ist in Gorbitz überdurchschnittlich hoch.

2015, als besonders viele Flüchtlinge aus den Krisengebieten der Welt in Dresden landeten, richtete die Kirchgemeinde für sie „Go In“ („Gorbitz International“) ein, ein Begegnungscafé, wo sie sich mit Einheimischen treffen konnten. Als

Ende 2018 kaum noch Besucher kamen, wurde es geschlossen.

Manche Migranten aus Pakistan, Afghanistan, Syrien oder dem Irak entdeckten den christlichen Glauben und fanden in die Gemeinde. „Einige habe ich getauft“, erzählt Thomas Böttrich. Aber nur wenige von ihnen kämen regelmäßig zu Gottesdiensten.

Auch die russlanddeutschen Spätaussiedler bleiben eher unter sich. Pfarrer Böttrichs Frau Kornelia, die aus Polen stammt, organisierte für sie ein Mal pro Woche Deutschunterricht in geselliger Runde bei Kaffee und Kuchen. „Vorher lebten sie sehr zurückgezogen, kannten weder die Gemäldegalerie noch den Zwinger. Sie waren sehr schüchtern. Dann haben sie in Exkursionen viele sächsische Kleinstädte besucht. Jetzt können sie gut mitreden.“ Einer von ihnen, Konstantin Naumann, der Lehrer in Usbekistan war, erteilt einer Gruppe von Interessierten Russischunterricht.

Der Randlage des Gemeindezentrums zum Trotz für andere im Stadtviertel da zu sein, gehörte von

Beginn an zum Konzept der Gemeinde. Deshalb lud sie seit 2007 regelmäßig Interessierte außerhalb der Kirchgemeinde zum „Gorbitz Gespräch“ ein, zu Vorträgen und Gesprächen über ökologische Landwirtschaft, Projekte in Entwicklungsländern, Globalisierung oder den Zusammenhang von Klimawandel und Flüchtlingsströmen. Doch wenn bei diesem Aufwand nur wenige kommen, mache sich manchmal Enttäuschung breit.

Relativ konstant indes sei der Gottesdienstbesuch. Obwohl die Zahl der Gemeindeglieder seit 2004 um mehr als 500 auf unter 2000 gesunken ist. Deshalb sind weitere Zusammenlegungen von Gemeinden unumgänglich. 2022 soll Löbtau Teil des Kirchspiels werden. Gemeinsame Verwaltung sei effektiver. „Aber einfacher macht es das Gemeindeleben nicht.“

Immerhin, die Pfarrstelle bleibt. Nun wird eine Nachfolgerin oder ein Nachfolger gesucht. Deswegen gibt sich Thomas Böttrich gewiss: „In Gorbitz wird es weiter kirchliches Leben geben.“

### DAS WORT ZUM SONNTAG

## Ein Leib. Ein Geist. Eine Hoffnung.



Von Bettina Westfeld\*

Wenn Sie an ihre Kirche denken, würden sie die Worte „Ein Leib. Ein Geist. Eine Hoffnung“ als Zustandsbeschreibung wählen? Das Motto wird im Jahre 2023 über der 13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) bei unseren polnischen Nachbarn in Krakau stehen. Hunderte Vertreter aus den 148 Mitgliedskirchen in 99 Ländern weltweit werden miteinander Gottesdienste feiern und beraten, wie das eindrückliche Bild des Apostels Paulus im Epheserbrief von einem Leib und den vielen Gliedern heute mit Leben erfüllt werden kann.

Nicht weniger als 75 Millionen Menschen vereint der LWB welt-

weit. Als er 1947 in Lund gegründet wurde, lag Europa in Trümmern. Abermillionen Menschen waren auf der Flucht und benötigten dringend Hilfe. In Schweden trafen sich nur zwei Jahre nach Kriegsende Vertreter aus lutheri-

schen Kirchen, um den Auftrag der Nächstenliebe in die Tat umzusetzen. Von Beginn an prägte sowohl die Hilfe für Geflüchtete als auch die intensive Auseinandersetzung mit den theologischen Herausforderungen der Zeit die DNA des Lutherischen Weltbundes.

Aber wie wachsen so viele Menschen zusammen, bilden eine Einheit? Bleibt das eine unerfüllbare Vision? Einige Schritte auf dem Weg gehen in diesen Tagen 48 Vertreterinnen und Vertreter aus der ganzen Welt, um als Ratsmitglieder des Lutherischen Weltbundes auf der jährlichen Versammlung auch das Treffen in Krakau vorzubereiten. Als Ratsmitglied werde ich an dem coronabedingt virtuellen Tref-

fen teilnehmen, was in dieser Lage eine große Ungerechtigkeit sichtbar machen wird.

Während mehrheitlich die Menschen in den Mitgliedskirchen Europas zumindest ein Impfangen in Aussicht haben, liegt diese Möglichkeit für die Geschwister, vor allem auf dem afrikanischen Kontinent, in weiter Ferne. Die letzten Monate haben den Wert der weltweiten Vernetzung verdeutlicht. Über einen Nothilfefonds wurden Kirchen unterstützt, die plötzlich weder Miete noch Gehälter zahlen konnten. Neben der praktischen Hilfeleistung gibt es auch weiterhin einen intensiven Austausch zu theologischen Fragen.

Heute als lutherischer Christ zu leben, heißt ökumenisch zu leben! Die Verständigung mit den Geschwistern der katholischen Kirche und verschiedener evangelischer Kirchen weltweit ist unverzichtbar für die Erfüllung des Pauluswortes von einem Leib und vielen Gliedern. Und wir haben die Hoffnung! Gott schenkt uns den Heiligen Geist, mit dem wir seine Botschaft weitertragen. Im Austausch mit Christen in Hongkong, Peru oder Tansania erfahre ich mutmachende Geschichten von seinem Wirken, beispielsweise von wachsenden Gemeinden.

\*Präsidentin der Landessynode der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

## Ökumenische Feier im Meißner Dom

Evangelisch-lutherische und römisch-katholische Kirche demonstrieren Verbundenheit

Zum Jubiläum der Wiedererrichtung des heutigen Bistums Dresden-Meißen vor hundert Jahren setzen evangelisch-lutherische und römisch-katholische Kirche in Sachsen ein deutliches Zeichen enger Verbundenheit der beiden Konfessionen.

So laden der katholische Bischof Heinrich Timmerevers und sein evangelischer Amtskollege Tobias Bilz am Sonnabend, 19. Juni, 10 Uhr, zu einer ökumenischen, also gemeinsamen Taufgedächtnisfeier in den Meißner Dom ein. Sie wollen damit an die gemeinsame christliche Wurzel in der Taufe erinnern und deutlich machen, dass die konfessionsübergreifende Zusammenarbeit an Bedeutung zunimmt, wie es in einer Mitteilung hieß. Der Meißner Dom ist dafür ein Ort von symbolischer Bedeutung: Dessen Vorgängerbau, den beiden Heiligen Johannes und Donatus von Arezzo geweiht, war Bischofskirche des mittelalterlichen Bistums Meißen. Das gehörte zur Kirchenprovinz Magdeburg, die Kaiser Otto I. 968 gründete. Von Meißen aus wurde das damals sorbisch besiedelte Sachsen christianisiert.

Während der Reformation verlor die katholische Kirche das Gebäude. Der letzte Bischof dankte 1581 ab. Das Bistum hörte auf zu existieren. Der Dom wurde lutherische Kirche. Bis heute ist er Predigtkirche des evangelischen Bischofs. Mit dem Segen von Papst Benedikt XV. wurde das Bistum Meißen wiedererrichtet, am 26. Juni 1921, allerdings im Bautzner Dom. 1980 wurde der Bischofssitz von dort nach Dresden verlegt. Das Bistum hieß fortan Dresden-Meißen. Heute erstreckt es sich über den größten Teil Sachsens und Ostthüringen. Rund 140 000 Katholiken gehören ihm an, etwa drei Prozent der Bevölkerung.

Erwartet werden zur Taufgedächtnisfeier am Sonnabend auch Vertreterinnen und Vertreter des öffentlichen Lebens erwartet, darunter Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer, Landtagspräsident Matthias Röbler (beide CDU), Ministerinnen, Minister und Landtagsabgeordnete, Vertreterinnen und Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Sachsen und der Jüdischen Gemeinde Dresden.

Die Taufe ist das Sakrament, das die katholische und die evangelische Kirche verbindet. Damit knüpfen die ökumenischen Taufgedächtnisgottesdienste an die gemeinsame christliche Wurzel an. Anschließend wollen die beiden Bischöfe den ökumenischen Kindergarten Meißen besuchen.

Die Katholiken wollen das Bistumsjubiläum dann mit einem Gottesdienst unter dem Motto „100 gute Gründe“ am Sonntag, 20. Juni, feiern, digital und dezentral. Das MDR-Fernsehen überträgt ihn 10 Uhr aus der Dresdner Kathedrale (frühere Katholische Hofkirche). Gleichzeitig sind mehrere Kirchen in den Pfarreien über das Videokonferenzsystem Zoom mit der Kathedrale verbunden.

Hauptzelebrenten in Dresden sind der Limburger Bischof Georg Bätzing, seit März 2020 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), und Bischof Heinrich Timmerevers. Es musizieren Sänger der Dresdner Kapellknaben, drei Mädchen des Bistumskinderchors, das Quartett des Chores am Sorbischen Gymnasium, die Band „Grooveb“ und ein Bläserquartett. *gü*

**Info** Sonnabend, 19. Juni, 10 Uhr: Ökumenische Taufgedächtnisfeier im Meißner Dom; Sonntag, 20. Juni, 10 Uhr: Gottesdienst „100 gute Gründe“ in der Dresdner Kathedrale (Übertragung im MDR-Fernsehen).